

Der Handlungsgärtner.

Verantwortlicher Redakteur:
Hermann Pilz,
Leipzig, Südstrasse 33.

Handels-Zeitung für den deutschen Gartenbau.

Verlag von Bernhard Thalacker, Leipzig-Gohlis.

Für die Handelsberichte und
den fachlichen Teil verantwortlich:
Otto Thalacker,
Leipzig-Gohlis.

Organ des „Gartenbau-Verbandes für das Königreich Sachsen E. G.“

„Der Handlungsgärtner“ kann direkt durch die Post unter No. 3222* der Postzeitungsliste bezogen werden.

Der Abonnementspreis beträgt pro Jahr: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mark 5.—; für das übrige Ausland Mark 8.—.
Das Blatt erscheint wöchentlich einmal Sonntags. — Inserate kosten im „Handlungsgärtner“ 30 Pfg. für die fünfgespaltene Petitzelle.

Der deutsche Gartenbauhandel und seine gegenwärtige Lage.

I.
Der Eintritt in das neue Jahr bedeutet wohl nur für einzelne Branchen des Gartenbaues einen Abschluss des Geschäftsjahres, der für die meisten Gärtnereien und Baumschulen viel günstiger im Sommer, Ende Juni vorgenommen wird. Aber das neue Jahr erinnert uns doch wieder daran, dass wir auch geschäftlich in einen neuen Abschnitt eintreten, das sollte uns stets veranlassen, die Entwicklung unseres Handels zu prüfen, rückwärts zu blicken, und alles das wahrzunehmen, was uns vorwärts bringen kann. Die Gärtnerei hat sich gewiss schon von mancher Last befreit, manches Unnütze abgeschafft; aber trotzdem lässt sich der konservative Sinn, das Hängen an dem Althergebrachten nicht leugnen, mögen auch Hunderte von Existenzen jedes Jahr hieran scheitern. Wir können es nur immer wieder bedauern, und als einen Hemmschuh ansehen, wenn ungenügende Vorbildung in einer so ersten Zeit des Kampfes zahllose Gärtner zur Gründung einer Existenz verleitet, die ihnen ein karges Brot gibt und die Zahl der Proletarier unter den kleinen Gärtnern erhöht.

Gegenwärtig befinden wir uns geschäftlich in einer aufwärtsgehenden Periode, dieser Umstand wirkt auch auf die Gärtnerei ein. Der Konsum in unseren Erzeugnissen hat sich in demselben Masse gesteigert, wie sich durchschnittlich die Betriebe vermehrt haben. Eine Verbesserung der Preise, die in Anbetracht der höheren Produktionskosten von Jahr zu Jahr angestrebt wird, konnte aber leider nicht erzielt werden. Es fehlt hierbei an einem Zusammenschluss. Die Verbände deutscher Gärtner der verschiedenen Branchen haben zwar vielfach versucht, Wandel zu schaffen; wir erinnern nur an die Bestrebungen des „Vereins deutscher Gartenkünstler“, an die „Vereinigung deutscher Samenhandlungen“ etc. Dagegen hat sich der „Verband der Handlungsgärtner Deutschlands“ bisher noch keine Mühe gegeben, hier reformatorisch vorzugehen. Wir verkennen das Schwierige und das Undankbare hierin Wandel zu schaffen durchaus nicht, zumal auf der anderen Seite die freie Konkurrenz ausgeübt werden muss. Aber es gibt hierbei doch überall eine Grenze, bei welcher angekommen, die Mög-

lichkeit zu produzieren, ausgeschlossen ist und diese Grenze sollte gerade bei den gärtnerischen Kulturzeugnissen festgestellt werden. Was man in anderen Kreisen für möglich gehalten hat, warum soll sich das bei uns nicht auch durchführen lassen?

Die Spezialisierung der deutschen Gärtnerei, welche unaufhaltsam vorwärts schreitet, hat naturgemäß zur Folge gehabt, dass die Kultur und Anzucht sich vereinfachte, und mehr kurante, sicher abzusetzende Artikel kultiviert werden. Dadurch aber macht sich wiederum auf der anderen Seite ein Mangel an der Vielseitigkeit des Angebotes bemerkbar, der besonders in den Herbst- und Wintermonaten auffallend hervortritt. Noch mehr aber zeigte sich die Vereinfachung in der Kultur wiederum bei den Blattpflanzen. Hier wirkte noch die Konkurrenz des Auslandes ein, und es lässt sich unter keinen Umständen ableugnen, dass in diesem Zweig der Gärtnerei die Durchführung von Grosskulturen viel schneller als in jedem anderen Artikel zur Tatsache wurde. Diese Verschärfung muss auch in Zukunft, wenn wir überhaupt an eine Leistungsfähigkeit und die fortschreitende Entwicklung des deutschen Gartenbaues glauben sollen, unbedingt aufrecht erhalten werden. Von ihr allein wird die Existenzfähigkeit und vor allem die Rentabilität abhängig sein; wir wollen nur wünschen, dass recht viel deutsche Gärtner diese Tatsache anerkennen.

Ein weiteres Moment, welches von Jahr zu Jahr mehr hervortritt, ist der unaufhaltsame Rückgang der Luxusbinderei zu Gunsten der Bedarfsbinderei, währendes vor 15—20 Jahren keine Seltenheit war, dass anlässlich besonderer Festlichkeiten in den Grossstädten wie Berlin, Hamburg, Leipzig etc. für einzelne Tafeldekorationen Hunderte von Mark und mehr bezahlt wurden, so sind die hierfür ausgeworfenen Summen jetzt bedeutend zurückgegangen. Dreierlei dürfte hierbei die Schuld tragen; zunächst die reichliche Verwendung der Blumen, die heute nicht mehr so vereinzelt ist, wie vor Jahren, damals war sie noch eine Seltenheit. Zweitens wirkt infolge der verbesserten Bahnverbindung und der Ausdehnung der Schnittblumenkulturen an der Riviera und das uns infolgedessen so reichlich im Winter zur Verfügung stehende Blumenmaterial ein. Inzwischen sind auch bei uns die Orchideen- und andere Gärtnereien in feineren Schnittblumen ebenfalls

leistungsfähiger geworden. Dann fällt neuerdings auch die Konkurrenz ins Gewicht; denn die Zahl der Blumengeschäfte hat sich ja in den letzten 15 Jahren nahezu vervielfacht! Wir können immer wieder konstatieren, die Luxusbinderei weicht zu Gunsten der Bedarfsbinderei zurück. Die glänzenden Zeiten für die Blumenhandlungen sind vorüber, und wer heute einen Blumenkorb für Mk. 50.— oder eine Tafeldekoration für Mk. 300.— in Auftrag gibt, verlangt zur strengsten Winterszeit etwas aussergewöhnliches.

Welchen Eindruck die soeben geschilderten Verhältnisse auf die deutschen Schnittblumenzüchter machen, ist leicht erklärlich. Die bedingungsweise Abhängigkeit und vor allen Dingen die Wertbemessung unserer deutschen Produkte, ist in dieser Zeit durchaus auf die Eingänge von der Riviera angewiesen. Daran würden auch hohe Zollsätze nichts ändern können, sondern wir müssen uns mit diesen Tatsachen abfinden. Aber das eine können wir tun, und haben wir im „Handlungsgärtner“ stets befürwortet, das ist die Leistungsfähigkeit im Spätherbst und in den Frühjahrsmonaten, im Oktober und November, im April und Mai zu erhöhen. Dann übertreffen unsere Blumen durch Farbenfrische und höchste Vollkommenheit die südlichen und machen sie den Bindegeschäften wie dem Publikum wertvoll. Auch das ist ein Ziel, welches die Gärtnerei immer bestimmt anstreben muss.

Der deutsche Samenhandel strebt mit gutem Erfolg eine immer festere Position an. Die Grossfirmen tauschen frühzeitig ihre Offerten aus, und das ganze Geschäft trägt von Jahr zu Jahr mehr den Stempel des internationalen Handels. Wie immer in solchen Fällen können diese Handelsbestrebungen nur gross werden zum Nachteil der eigenen Produktion. Der deutsche Samenbau wird mehr oder weniger unseren internationalen Beziehungen geopfert. Der Handel wird rücksichtslos seine eigenen Interessen verfolgen, und sieht in der zollfreien Einfuhr aus dem Westen und Süden die alleinige Möglichkeit, die internationalen Beziehungen nach England und Amerika, nach Russland, Oesterreich etc. einzuhalten. Inwieweit das für den Detailhandel möglich sein wird, darüber ist man sich ohne Zweifel klar. Dem Privatmann und Gutsbesitzer, der nach dem Katalog bestellt, wird es vollständig gleichgültig sein, wo die Sämereien herangezogen werden; er bestellt und kauft dort, wo er alles erhält, für ihn ist

die Qualität der Sämereien stets massgebend. Wesentlich anders verhält es sich mit den kleineren Samenhandlungen, die jetzt so zahlreich in den Gross- und Mittelstädten auftauchen, und von den Züchtern direkt die Sämereien in grösseren Mengen zum Wiederverkauf beziehen. Diese letzteren werden neuerdings aus Frankreich, Holland und Italien mit Angeboten überschüttet, man stellt ihnen schon bei Entnahme kleinerer Partien aussergewöhnliche Vorzugspreise. Wir haben uns schon früher darüber ausgesprochen, dass wir das für einen Nachteil für unsere deutschen produzierenden Firmen ansehen. Da man aber vom Auslande aus nicht nur Deutschland, sondern neuerdings unsere Absatzgebiete im Osten sehr intensiv bearbeitet, müssen wir fürchten, dass unsere Handelsinteressen noch mehr bedroht sind, als bisher. Hier kann nach unserer Ansicht nur ein ausschlaggebend sein, und das ist die Leistungsfähigkeit unserer Züchter; die Garantie der deutschen Samengeschäfte für wirkliche erste Qualität, und hierbei wird man sicher ohne Zweifel mit der Zeit wieder mehr auf die in Deutschland mit grösster Sorgfalt angebaute Sämereien zurückkommen. Es ist bekannt, wie das Deutsche Reich schon jetzt häufig den gewissenlosen französischen und anderen ausländischen Züchtern als Absatzgebiet für ihre geringsten Qualitäten dient. Ja, eine ganze Reihe von Prozessen der letzten Jahre haben die offenbar betrügerischen Lieferungen in Möhren, Bohnen, Zwiebeln, Gurkensaat etc. gezeigt. Das ist eine Folge der billigen Einkäufe, und wir glauben, dass in der Anerkennung der deutschen Erzeugnisse, wenn durch die von den Interessenten selbst bestimmten Zölle, die nur gute Qualitäten vertragen werden, die auswärtige geringe Saat wegleibt, damit auch dem deutschen Samenhandel sehr gedient ist. Ob diese Ansicht die richtige ist, und ob sie schon jetzt durchführbar sein wird, darüber zu urteilen, halten wir immerhin für gewagt. Im Interesse der deutschen Samenzüchter aber liegt das Zurückdrängen der ausländischen Saaten sicher, und aus diesem Grunde schadet eine eingehende Erörterung durchaus nicht.

In einem zweiten Artikel werden wir uns noch mit den übrigen Zweigen der Gärtnerei beschäftigen, und insbesondere auf die Lage der verschiedenen Branchen der Baumschulen zurückkommen.

Des Vaters Vermächtnis.

Aus dem Leben einer Gärtnerstochter.

Erzählung von A. Burg.

(I. Fortsetzung).

Neudruck untersagt.

Sie dachte der in rauschende Seide gekleideten, lachenden und plaudernden Damen, die den Strauss nur als Folie ihrer eigenen Schönheit betrachteten, und denen er vielleicht nur ein neues Werkzeug ihrer Koketterie sein würde. Sie gedachte des Abends, der auf das glänzende Fest folgen würde und sie sah sie schon alle welk, entblättert, zertreten, ihre sorgsam gepflegten Lieblinge. Ein Stich ging ihr durchs Herz. „Du bist zu sentimental für ein Naturkind, Margarete,“ sagte sie sich dann mit erzwungener Selbstironie.

Niemals gestattete sie sich, eine Blume ins Haar oder vor die Brust zu stecken, und nur, wenn die Blüten aus gärtnerischen Gründen, des Nachwachsens wegen geschnitten werden mussten, füllte sie ab und zu eine Vase für ihr eigenes Heim. Dann aber verstand sie es, diese duftenden Kinder durch sorgsame Pflege tagelang frisch zu erhalten.

Eine Stunde später wanderte sie lange allein im Garten. Sie durchmass das ganze weite Gebiet bis zu der halb von Mauer, halb von Gitter gebildeten Einfriedigung, die das Besitztum von der Strasse trennte.

Zufällig blickte sie auf die Strasse hinaus, in dem Augenblick, als dort ein hochgewachsener, mit geschmackvoller Eleganz gekleideter Herr vorbeiging. Sein auffallend interessantes, wenn auch nicht schönes Gesicht frappierte sie, so dass ihr Blick an ihm hängen blieb.

„Ein Fremder“ dachte sie.

Auch er hatte sie gesehen, nachdem seine Augen lange über die in der Nähe befindlichen, in reizendstem Flor stehenden Blumenbeete geglitten waren.

Als er sie erblickte, war es, als wollte er stehen bleiben, wie unwillkürlich fuhr seine Hand nach dem Hut, dann liess er sie, sich plötzlich besinnend, wieder fallen und ging mit raschen Schritten weiter.

„Ein seltsamer Mensch,“ lächelte Margarete vor sich hin, dann dachte sie nicht weiter an ihn.

Die Auffahrt der Lengenschen Hochzeitswagen sollte durch die Strasse gehn, die an die Winternitz'sche Besitzung streifte. Da es eine Auffahrt von aussergewöhnlichem Pomp zu werden versprach, rüstete man sich, um pünktlich auf der Stelle zu sein, von wo aus man das Schauspiel geniessen konnte.

Auch Margarete wollte sich's ansehen, wenn sie sich auch dabei stellte, als ob sie es weniger aus Neugier tat, sondern mehr um die Winternitz'schen Sträusse in den Händen der schönen Damen zu sehn, und zu konstatieren, dass ihre Lieblinge alle künstliche Pracht überstrahlen würden.

Pünktlich fuhren die glänzenden Equipagen daher. Ein gedämpftes „Ah“ der Bewunderung liess sich von allen Seiten hören. Zuschauer standen an jedem Fenster und bildeten Spalier auf der Strasse.

Der Bräutigam sah ernst, aber still beglückt aus, seine Augen kannten nur ein Ziel, die in weisse Wolle gehüllte zarte Gestalt an seiner Seite, deren Rechte das von Margaretens Hand gewundene Meisterwerk hielt.

Und dann folgt Wagen an Wagen, blinkende Uniformen, abwechselnd mit Frack und Cylinder, und im Fond die entzückendsten Frauentouletten, leuchtende Augen, lachend rote Lippen, wellige Frisuren, und in all den zarten Händen Blumen, — die schönsten Blumen — aus Margaretens Reich.

Margarete stand an einen jungen Kastanienbaum gelehnt, den einen Arm leicht um den Stamm geschlungen. Sie sah von all' dem Glanz fast nur ihre duftenden Pfleglinge, bis ihre Aufmerksamkeit plötzlich gefesselt wurde. Die Wagen fuhren, da sie in langer Reihe hintereinander folgten, und die ersten bereits bei der Kirche halt gemacht, in sehr langsamem Tempo. Aus einem derselben traf sie ein eigentümlich aufleuchtender Blick. Einen Moment fragte sie sich: „Wo heb' ich dieses Gesicht schon gesehn?“, dann fiel's ihr ein, das war der Fremde, der gestern hier vorbeigegangen, und der jetzt unter den gräflichen Gästen sass. Warum er sie nur so anstarrte, als ob er sie kannte?

Mit einem Mal schämte sie sich, hier unter den Neugierigen am Tor zu stehn, und sie wandte sich rasch ab, und bog in einen Weg ein, wo eine hohe Taxuswand sie verbarg.

III.

Einige Tage später, als Margarete eben die gewohnte Mittagslektüre bei Tante Verona beendet hatte, kam Erwin mit dem Schulranzen auf dem Rücken und wandte sich an das junge Mädchen mit der Bitte:

„Begleite mich, Tante Lete“ — er nannte sie noch so aus der Zeit seiner ersten Sprachversuche, — „bis zum Tor.“

Mit scheuer Zärtlichkeit schmiegte er sich an sie und sie legte den Arm wie schützend um seine schmachtige Schulter.

„Sei nicht bange, mein Junge, ich weiss wohl, du hast heute Rechenstunde, das macht dir Sorgen; aber fürchte dich nicht, wer Angst hat, kann erst recht nichts!“

Erwin sah Margarete zweifelnd an und seufzte tief!

„Ich werde dir den Daumen halten“, versprach sie lächelnd.

Sie gingen zusammen dem Tore zu, als von einem Seitenpfad kommend plötzlich Obergärtner Welsch mit einem Herrn vor ihnen stand. Das junge Mädchen blickte mit unverhohlener Ueberraschung in das Gesicht des vornehmen Fremden, den sie schon zweimal von weitem gesehn und der sie nun, wie eine Bekannte, mit respektvoller Verbeugung grüsste.

„Der Herr kommt in Graf Lengens Auftrag“, erklärte Welsch.

„Mein Name ist Kenzius, Doktor Kenzius, gnädiges Fräulein“, sagte der Andere, indem er den Hut in der Hand behielt, und stauend seine Blicke über Margaretens Gestalt streifte. „Ich freue mich, die Besitzerin der berühmten Winternitz'schen Gärtnerei kennen zu lernen, und hörte, dass Sie ausgezeichnete Sortimente in den neueren Tee-Hybrid-Rosen pflegen. Mein Freund und Gönner Graf Lengens hat vor wenigen Wochen auf der grossen Ausstellung zu Dresden die herrlichen Rosengruppen mit besonderem Interesse besichtigt, und da er glaubt, bei Ihnen dieselben Sorten zu bekommen, beabsichtigt er vor seinem Schloss ein Rosenparterre anpflanzen zu lassen. Er reflektierte besonders auf die immer blühenden Teerosen, und hat mich beauftragt, mit Ihnen in Verbindung zu treten, und in Ihrem Verzeichnis die dankbarsten Sorten vorzumerken. Er ist ganz entzückt von den rosa und lachsfarbenen Nuancierungen, die man neuerdings so häufig bei den Teerosen findet.“

Der Abonnementspreis auf „Der Handlungsgärtner“ für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg beträgt Mk. 5.— pro Jahr; für das Ausland Mk. 8.— pro Jahr, und kann durch Unterschrift der mit No. 2 verschickten rosa Karte im Mai-Juni d. J. eingezahlt werden.